

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 45 (1919)
Heft: 30

Artikel: Grobheiten
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-452612>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Verbindliche Visite

Die amerikanischen Journalisten,
Sie mussten bei uns ihr Dasein fristen.
Ach Gott, — sie hatten es riesig schwer,
Man zog sie im Extrazug hin und her;
Zeigt' ihnen das ganze Schweizerhaus
Und räumte Kisten und Kästen aus.

Im schönen Gefühle des Überschwangs
Führt' man sie durch alle Appartements.
Sie mussten Keller und Küche besehn,
Hinauf auf den Estrich, die Zinne gehn;
Man zeigte den Garten, die Aussichtspracht.
Ob schön, ob Regen, kam nicht in Betracht.

Für Architekten

Der nicht geschünte Titel Architekt
Beim Schiedsgericht hat neuestens bezweckt,
Dah' man in Deutschland „Bauanwalt“ will sagen.
Es paßt die Neuerung zu unsern Tagen,
Da alles umgewälzt wird, umgekrepelt
Und umgeschnitten, wie auch umgestepelt!

Im Ständerat hat lesthin man geklagt,
Dah' uns're Bauerei nicht recht behagt.
Der Bundesrat möcht' künftig dafür sorgen,
Dah' man sich mäßige im Baustil-Borgen.
Zusammenspiel ist noch lang kein Bauen,
Wie's jetzt der Brauch in manchen Schweizergauen.
Ein „Bauanwalt“ müßt' sich darum bemühn,
Dah' uns're Baukunst wieder käm' ins Blühn,
Und nicht kopiere dies und das, „wie's trefft“, —
Denn was nur nachempfunden ist und nachgeäfft,
Wird nimmermehr das Auge uns entzücken;
's bleibt „Glückwerk“ fleis, d. h. ein Werk aus
Stücken!

—ee-

Verständigung

An der Westfront war es.

Die französischen Namen machten den deutschen Ordonnanzen manches Kopfzerbrechen. In einer Sernleitung ins Seld entwickelte sich zwischen dem Telephonfräulein und einem biederen Bayern folgendes Siegesgespräch:

„Hier Amt!“

„I bitt' scheen, Sreilein, i mecht' halt
ane Verbindung hob'n!“

„Ja, wohin denn?“

„Ja, sehn's, dös is 's grad, i hob'
den Nam' vergess'n. 's ist halt so 'n da-
mischer französischer Nam'! Kennen S'
mir net so a paar Namen nennen?“

„Tut mir leid, aber ich kann Ihnen
doch nicht alle Verbindungen herunter-
leiern. Können Sie sich denn gar nicht
erinnern, wie der Name ungefähr ge-
lautet hat?“

„Sakra, dös scho! Über, Sreilein,
lachen S' net. 's klingt halt so wie Le-
bervorsch!“

„Lebervorsch!, Lebervorsch! . . . !
Ach so! Sie meinen vielleicht Lesbas-
Roches?“

„Da schaust her! Sreilein, dös is 's
scho. I dank' scheen!“

Denis

Befolgt

Ein französisches Sprichwort sagt:
Donnez-moi deux mots, et je vous tuerai!
Clémenceau tat also und nahm die
zwei Worte: Friedens-Vertrag. Denis

An Unterhaltung liess man's nicht fehlen.
Wer konnte sämtliche Tischreden zählen!
Es regnete Wünsche und Souvenirs,
Es sprudelte „Hochs“, es sprudelte „cheers!“
Man führte zur Kunst sie, zur Industrie;
Bei Hodler und Amiet lächelten sie.

Sie merkten, nichts schwerer sei zu ertragen,
Als eine Reihe von sehr guten Tagen,
Und sehnten den Abschiedstoast herbei.
(Bisher waren's ungefähr hundertunddrei!)
Ein Redner gar ihnen romanisch kam —
Was man nicht weiter ihm übel nahm.

Der Rest ist, so hofft man heiss, nicht Schweigen.
Mit Lymbeln werden sie und Geigen
Vorkünden das Lob vom Schweizerland,
Wo man so splendide Fützung fand.
Die Schweiz sei die Schwester Amerikas;
Es wachse viel Schnee dort und Käs und Gras!

Sie sei ganz wie die Vereinigten Staaten,
Nur etwas entsprechend kleiner geraten.
Sie werde ganz ähnlich präsiert,
Sei durch und durch demokratisiert.
Nehmt alles zusammen, — ist's prächtiger Kitt
Für den uns erwünschten Millionen-Kredit!

Samurabi

Karl-May redivivus

War das früher ein Geschrei:
„Hängt ihn doch den Karl — Karl May!“
Der die Jugend uns verführt
Durch die Bücher, die er schmiert!
Seine Lederstrumpfgeschichten
Strothen ja von Salscherberichten,
Schandfleck der Schriftstellerei
Iß uns dieser Herr Karl May!“
Nun, seit über dieses Sachsen
Grab längst Büschel Gras gewachsen,
Hermann Hesse spricht in Bern:
„Ich leß dieses Zeug ganz gern!
Welches Spiel der Phantasie!
Das entspringt nur dem Genie!
Ja, Karl May mahnt mich von fern
An den Zauberer Jules Verne!“
O, Karl, einst in Bläserwitz,
Siehst, so wechselt man den Sitz!
Erst wird man, füllt sich die Kasse,
Angeseindet rings vom Hass;
Kommt dann schließlich ein Prophet,
Der, wie Hesse ruft: „Da — sieht!“
Iß es meistenteils zu spät!

—ee-

Neues Wort

„Wenn ich meine Mela nicht heiraten
darf, nehm' ich mir das Leben!“

„Nur sachte, lieber Sreund! Bedenk'
aber auch, was das Leben bei solcher
Metalität für dich wäre!“

Grobheiten

die von Herzen kommen.

Ein Staatsminister hatte einen Sekretär von
so vorzüglichen Eigenschaften, daß dieser sich ge-
legentlich ein freies Wort gestatten durfte.

Eines Tages sagte der Minister: „Mein Lieber,
ich kann nicht mehr arbeiten, diese Sommerhitze
macht mich ganz blödsinnig!“ Da erhob sich der
Sekretär devout mit den Worten: „Egzelenz, darf
ich mir die Freiheit nehmen, zu fragen, was Sie
im Winter für eine Entschuldigung haben?“

Traugott Unverstand.

Gedankensplitter

Nervosität ist eine Krankheit, bei der die
Umgebung des Patienten oft mehr zu leiden hat,
als er selbst.

Eigenes Drahtnetz

Washington. Im Weißen Haus ist eine
Offerte von Oppenheimer & Cie. eingegangen betr.
Gründung und Übernahme des 2. Weltkriegskapitals
eines Privat-Völkerbundes m. b. H., falls dieser
staatlich abgelehnt werden sollte.

Zürich. Die Straßenbahnen, Marke roter
Stern, haben beschlossen, so lange hinderns zu
fahren, bis der Polizeiaffirant Küng zum Ober-
postdirektor vorgerückt ist.

Wenn angehende junge Dichter den Ehrgeiz
haben sollten, ähnliches zu schaffen, so gebe ich
Ihnen folgende Worte zur Schüttelung an:

Kinder-Schule, Schul-meister.
Keine-Schwund. Und so weiter.
Im Duhend billig abzugeben.

Aus der Schule

Aber! Aber!

„Was ist das ein Prinzgemahl?
„Wenn einer einen Prinzen geheiratet
hat!“

Der kleine Nasenweis!

Der Religionslehrer ist bei der Be-
handlung des Bibelverses „Gebt dem
Kaiser, was des Kaisers ist, und Gott,
was Gottes ist.“

Der kleine Moritz fragt: Nicht
wahr, Herr Lehrer, jetzt freut sich der
liebe Gott, daß sie in Deutschland und
Österreich keinen Kaiser mehr haben?

Lehrer: Wieso denn?

Moritz: Nu — weil er jetzt kriegt
die doppelte Portion!